

# Ankommen lassen

## Der Gruß und die Einführung zur Messfeier

Wenn ich am Beginn der Messfeier vom Zelebranten begrüßt werde mit Worten wie: „Im heutigen Evangelium hören wir ...“ oder „Wir wollen heute bedenken, dass ...“, und das vielleicht noch in einer anbietend-provokanten Art, fühle ich mich missbraucht und fehl am Platz. Es kann sein, dass ich die biblischen Lesungen nicht schon vorher gelesen habe. Oder ich habe sie gelesen und wieder vergessen. Was ich mitbringe, sind meine Eindrücke und Erlebnisse des vergangenen Tages oder der zurückliegenden Woche. Oder es bewegt mich das, was an diesem Tag oder in der kommenden Woche vor mir liegt. Da wünsche ich mir einfach ein paar Worte, die mich ankommen lassen, die mir helfen, mich zu öffnen auf Gott hin, der mir in Wort und Sakrament begegnen will.

Wenn die Begrüßung zu einer Predigt ausartet, dann aber der (von vielen als allzu lang empfundene) Eröffnungsteil gekürzt wird, frage ich mich, ob die vielleicht noch so klugen Worte des Zelebranten wichtiger sind als das gemeinsame Bekenntnis der eigenen Schuld oder der Lobpreis im Kyrie und Gloria. Mir tut es gut, wenn ich mich zu Beginn der Messfeier hinstellen kann und weiss: Trotz meines Versagens ist da Gott, der mich willkommen heisst, der mich annimmt, so wie ich bin. Und ich darf dies aussprechen und mich dazu bekennen, auch wenn ich mich schämen muss. An Gottes Liebe zu mir ändert sich nichts, genau deshalb will ich sie neu in mich eindringen lassen.

Es gibt auch Zelebranten, die das Direktorium verkünden: „Wir feiern heute den 14. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr B.“ Ist ja schön und gut. Wenn mich das interessiert, kann ich diese Information nachschauen.

Im Schott lese ich während der Messfeier sowieso nicht mit, das versuche ich schon zu Hause zu tun. Hier wird zwar eine richtige Information vermittelt, aber es ist keine Einführung. Dann lieber gar keine Worte. Stille und da sein dürfen, das genügt!

Wenige herzliche Worte, die Gemeinschaft bilden unter den Menschen und mit Gott – das wünsche ich mir. Wenige Worte, die mich mit meinen Erfahrungen und Erwartungen mich öffnen für Gott und sein Wort. Wenige Worte, die mich ernst nehmen und meinen Wunsch, mit meinen Fehlern und Stärken Gott zu begegnen. Wenige Worte, die mich daran erinnern, in der Liebe Gottes geborgen zu sein.

### Die Einführung in die gottesdienstliche Versammlung

#### ● Die Vorgabe des Messbuches:

Nach dem liturgischen Gruß: „Der Priester, der Diakon oder ein anderer dazu Beauftragter kann eine knappe Einführung in die Feier geben.“

Dies gilt sinngemäß auch für andere liturgische Feiern.

#### ● Die Funktion der Einführung

Die Einführung bildet einen Teil der Eröffnung und hat sich damit in die Funktion des Eröffnungsteiles einzufügen. Sie eröffnet den Kommunikationsprozess der Versammlung untereinander und mit Gott. Die Eröffnung sollte den Mitfeiernden helfen, sich vom Alltag heraus auf die liturgische Feier einzustimmen. Es wäre einseitig, sie ausschließlich auf das Schuldbekenntnis auszurichten.

#### ● Die Gestalt der Einführung

Die Einführung kann

- auf den Anlass der Versammlung Bezug nehmen (Tag, Fest, Feier);
- eine Situation der Teilnehmenden aufgreifen (Geschehen aus dem Gemeindeleben, aus Kirche und Welt);
- Bereitschaft zur Mitfeier wecken;

- Fragen aufwerfen und anreißen;
- neugierig machen auf die biblischen Texte.

#### ● Die Formulierung der Einführung

– Die Einführung ist nicht verpflichtend. Lieber keine als eine schlechte oder verfehlte Einführung.

– Die Einführung ist weder eine Predigt noch eine Ansprache. Sie muss knapp, d.h. kurz und wohl überlegt sein. Richtwert: Maximal drei Sätze!

– Die Einführung soll nicht die Schriftlesungen oder andere spätere Teile der Messfeier erläutern. Wenn dazu etwas zu sagen ist, soll es an der betreffenden Stelle geschehen.

– Zu vermeiden sind Hinweise, die für die Gemeinde uninteressant und unwichtig sind.

– Gehen Sie nicht von der eigenen Situation aus, sondern versetzen Sie sich in die Lage der Mitfeiernden.

– Vermeiden Sie gehäufte, schwergewichtige theologische Aussagen.

– Erwecken Sie keine falschen Eindrücke vom vorrangigen Sinn des Gottesdienstes durch Wendungen wie z.B. „Wir wollen heute bedenken ...“, „... uns bewusst machen ...“, „... unsere Aufgaben erkennen ...“, „... uns der Problematik stellen ...“ Gottesdienst ist nicht „Bedenkstunde“, „Bewusstseinsbildung“, „Aufgabenstellung“, „Problembewältigung“, sondern die Feier des Heilshandelns Gottes.

– Ein Beginn mit „Ich begrüße Sie ...“ vermittelt ein Gegenüber von Zelebrant und Gemeinde (anstelle des gemeinsamen Vor-Gott-Stehens) und suggeriert eine Gastgeberrolle des Zelebranten, die in der Messfeier nicht vorliegt. Klaus Peter Dannecker